

dessen großartigen Leistungen (Totentanzalphabet, Todtentanz, Icones Veteris Testamenti) die damalige Holzschnidekunst ihren Höhepunkt erreichte, um schon sehr bald darauf wieder zurückzugehen. Eine besondere, kurze, aber interessante Darstellung wird der besonderen Art der Buchillustration, welche die Druckerzeichen darstellen, gewidmet und einzelne der Signete der berühmten Druckerdynastien geschildert: der weltberühmte Anker der Aldi von einem Delphin umschlungen, der Delbaum der Elzeviere, der Baum mit dem gebrochenen Zweig und dem Wahlspruch „Noli altum sapere, sed time“ der Stephani, die Hand mit dem Zirkel und dem Motto „Labor et constantia“ der Plantin und dem von Schlangen umwundenen Stab mit der darauf sitzenden Taube, welchen Froben führte, und der den Erasmus zu dem Aussprüche veranlaßte, daß der gelehrte Drucker in Wahrheit die Schlangenkugheit mit der Taubeneinfalt vereinige.

Was die Technik des Betriebs anbetrifft, so bildete sich dieselbe damals in rascher Folge in der Weise aus, wie sie mit geringen Aenderungen bis in das 19. Jahrhundert hinein dann stabil blieb. In der Schriftgießerei bildete sich das Regelsystem aus, während anfänglich für die Schriftgrößen Zufälligkeiten oder Laune bestimmend waren, wobei freilich von Beginn ab weder in Betreff des Regels noch der Schrifthöhe eine Einheitlichkeit in allen Ländern durchgeführt wurde und dadurch die chaotischen Zustände entstanden, welche namentlich in Deutschland vieler Orten noch bis auf den heutigen Tag herrschen. Die Typen erhielten die Signatur. Die Schriften wurden derart vermehrt, daß bereits das 1721 erschienene Handbuch von J. H. G. Ernesti: „Die wol-eingerichtete Buchdruckerei“ nicht weniger als 47 verschiedene Fracturschriften in 18 Regelstärken aufweist, wozu 21 Antiqua- und 14 Cursivproben, daneben 11 Grade Griechisch und 9 Grade Hebräisch kommen, außerdem eine Menge orientalische Schriften, Runen, Choral- und gewöhnliche Noten. Freilich war auf dem Gebiete der Schriftgießerei Deutschland, das Geburtsland der Buchdruckerkunst, in sehr geringem Grade bahnbrechend oder schöpferisch. Froben's und Dporin's Typen blieben noch zu Anfang des 17. Jahrhunderts maßgebend, obwohl sie selbst mehr Nachahmungen des römischen, als des verbesserten venetianischen Schnittes waren. Später haben wir uns, als die Verbreitung der holländischen Ausgaben den Sinn für schöne Drucke in Deutschland geweckt hatte, unsere Muster aus Holland geholt. — Satz und Druck erhielten eine Anzahl kleiner, aber nicht unwesentlicher Verbesserungen. Der Satz bekam übersichtlichere Gestaltung durch Durchschuß, Absätze, Schmutztitel, Buch- und Capiteleintheilung; die kleine Schriftgattung ermöglichte handlichere Formate; Columnentitel, Signatur, Norm und Custoden wurden eingeführt; der Titel bekam seine im Allgemeinen noch jetzt übliche Einrichtung; Druckort und Datum, der Drucker und später auch der Verleger wurden genannt. Beim Drucken arbeiteten an einer Presse gewöhnlich zwei Drucker: der „Pressenmeister“ und der „Ballenmeister“, die sich meistens ablösten. Der Ballenmeister hatte die zwei pilzförmigen Ballen aus Holz, die mit Roßhaaren überdeckt und mit Schafleder überzogen waren, einzufärben, die von dem Farbensche entnommene Farbe durch tüchtiges Reiben der Ballen an einander gut zu vertheilen und dann die Form einzuschwärzen, indem er, unter fortwährend wiegender Bewegung der Ballen, diese erst von oben nach unten und dann seitwärts auf die Schrift drückte, und an den Stellen, die eine besonders sorgfältige Einfärbung verlangten, z. B. bei großen Titelschriften und Illustrationen länger anhielt. — Trotz dieser zeitraubenden Manipulation konnten doch zwei Drucker in einem Arbeitstage 2000 Drucke, flinke Drucker sogar 3000, bezw. (da um eine Form zu drucken bei der damaligen Construction der Presse ein zweimaliges Anziehen des Bengels nothwendig war) 1000 und 1500 vollständige Bogen fertig bringen.

Die noch übrigen Capitel unseres Bandes schildern nun, nach Ländern geordnet, die Entwicklung der Buchdruckerkunst, die Leistungen und Schicksale der großen Druckerfamilien bis zur Zeit des Verfalles um 1750. Zunächst wird uns, wie billig, Deutschland und der mit ihm in engster Verbindung stehende skandinavische Norden vorgeführt und an der Spitze steht natürlich der in Nürnberg gedruckte Teuerdank mit seiner berühmten „Teuerdanktype“, mit welcher die bisher übliche gothische Schrift verlassen und zu der noch jetzt gebräuchlichen Fractur übergegangen wurde. An die Koberger in Nürnberg schließen sich Hans Schönsperger in Augsburg, Chr. Egenolff, Sig. Feyerabend, die Merian, And. Wechel und Joh. Andreae in Frankfurt a/M., die Schöffer in Mainz. Ferner die interessante Episode des slavischen Buchdrucks in Tübingen, wo ja auch die geschäftliche Wiege der berühmten Firma J. G. Cotta stand. In Heidelberg wirkt Hieronymus Commelinus, in Straßburg der durch Martin Schongauer unterstützte Joh. Grünninger, Joh. Knoblauch, Peter Pilgrim u. A. Von hier aus gelangen wir nach Basel, wo die Druckerkunst eine Glanzperiode zu verzeichnen hat in den großen Namen Joh. Froben, den Petri, und Joh. Dporinus. In Zürich wirkten Chr. Froschauer und seine Nachfolger, in St. Gallen Leonh. Straub. In Wien ragen hervor Joh. Singriener, Hans Kobl, Michael Zimmermann, Raf. Hofhalter, sowie die 1559 gegründete Jesuiten-druckerei, vor allem aber Joh. von Gahlen. In Breslau stand die „Stadtbuchdruckerei“ unter ihrem Begründer Andreas Winkler und seinen Nachfolgern, den beiden Scharfenberg und den beiden Baummann, in hohem Ansehen und hat ihren Ruhm dauernd zu erhalten gewußt.

Das nördliche Deutschland konnte sich mit dem südlichen in Bezug auf wirthschaftliche Blüthe während der hier besonders in Betracht kommenden Zeit nicht messen und insolge dessen stehen auch seine Buchdruckereien einige Zeit lang hinter den eben genannten zurück. — In Leipzig, der jetzigen typographischen Hauptstadt deutscher Zunge, wo schon damals ein Hauptwerth auf Correctheit der Texte gelegt wurde — ein Ruhm, den die Leipziger bis auf den heutigen Tag sich zu erhalten mit allen Kräften bemüht gewesen sind — ragt vor Allen Melchior Lotter hervor, Luther's erster Bibeldrucker, der erst später dem Hans Lufft in der Gunst des Reformators weichen mußte. Ferner ist Valentin Bapst zu nennen, der sehr hoch gestellt wird, und aus dessen Pressen ein reich illustriertes Werkchen „Geistliche Lieder mit einer neuen Vorrede Dr. M. Luth.“ hervorging, in dessen Vorwort Luther's Urtheil über die Buchillustration zu finden ist, das wir uns nicht versagen können hier wiederzugeben:

„Wer nicht singen vnn sagen wil, das ist ein Zeichen, das ers nicht glaubet, vnn nicht ins new fröliche Testament, Sondern vnter das alte, saule, vnlustige Testament gehöret. Darumb thun die Drucker sehr vol dran, das sie gute Lieder fleissig drucken vnd mit allerley zierde, den Leuten angenehme machen, da mit sie zu solcher Frewde des Glaubens gereizet werden, vnd gern singen. Wie denn dieser Druck Valentin Bapsts sehr lustig zugericht ist, Gott gebe, das damit dem Römischen Bapst, der nichts denn heulen, trawren vnd leid in aller welt hat angericht, durch seine verdampfte, vntregliche vnd leidige Geseze, grosser abbruch vnd schaden geschehe, Amen.“

Auch Ernst Bögelin, Bapst's Schwiegersohn, war ein bedeutender Drucker und seine Classifier-Ausgaben wurden den Aldinen gleich geachtet. So schwang sich Leipzig insolge der Reformation mehr und mehr empor und mußte dann freilich gewaltig unter dem Rückschlag des dreißigjährigen Krieges leiden, bis ein neuer Aufschwung im achtzehnten Jahrhundert sich in erster Linie an den Namen Bernhard Christoph Breitkopf knüpft. Von anderen norddeutschen Städten seien Wittenberg mit Hans Lufft, Kostock mit der hochangesehenen Druckerei der „Brüder des gemeinsamen Lebens“